



Die Mitarbeitenden der „Drobs“ informierten am Montag auf der Emsbrücke zum „Drogenlotengedenktag“. An einem Info-Stand gab es Flyer und Giveaways. Gedenksteine mit silbernen Luftballons erinnerten an einige der in Rheine verstorbenen Drogenkonsumenten. Fotos: Homering

Drogentoten-Gedenktag am 21. Juli mit Brunch und Info-Stand

„Prävention kann nicht früh genug beginnen“

MV.
27.07.2025

Von Jörg Homering

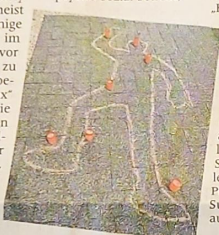
RHEINE. Auf dem Flachbildschirm läuft eine Dia-Schau: Gesichter, Namen, Daten. Todesdaten. Ludger, Kalle und Markus, Angelique, Charly und Timothy. Es sind zumeist junge Männer, einige wenige Frauen, deren Fotos im Zehn-Sekunden-Takt vor schwarzem Hintergrund zu sehen sind. Sie waren bekannt, hier im „Café Relax“ der Drogenberatung, sie gingen ein und aus, halfen mit oder ließen sich helfen. Doch ihre Sucht war stärker, machte sie kaputt, forderte ihren Tribut. Am „Drogentotengedenktag“ wird an sie erinnert.

„Seit rund 20 Jahren nehmen wir hier in Rheine an diesem mittlerweile internationalen Gedenktag teil“, sagt Joachim Jüngst, Leiter der „Jugend- und Drogenberatung“ (Drobs), und nippt an seinem Kaffee. Das „Café Relax“ an der Thiemaier 42, auch „Kontaktladen“ genannt, ist voll. Alle Tische sind besetzt, vor der Tür drängen sich die Raucher. Auch drinnen wird geredet und gedämpft gelacht, immer mal wieder holt sich jemand etwas von dem üppigen Brunch-Buffer, das die Drobs-Mitarbeitenden vorbereitet haben. „Zum Gedenktag laden wir Betroffene, Freunde und Angehörige zum Gedenk-Brunch ein. Auch Angehörige von Verstorbenen“, sagt Joachim Jüngst. Am Montag waren es über 60 Gäste.

2024 sind in Deutschland 2.137 Menschen an den Folgen ihres Konsums illegaler Drogen verstorben. Immer am 21. Juli, am „Internationalen Drogentotengedenktag“, wird all jener gedacht, die ihr Leben durch den Konsum dieser Drogen verloren haben (unser Medienhaus berichtete). Rund 50 Porträts werden an diesem Vormittag auf dem Bildschirm an der Stirnwand des Kontaktladens „Café Relax“ gezeigt – 50 Menschen aus Rheine, die in den vergangenen 25 Jahren an ihrer Drogensucht verstorben sind. „Rheine ist leider keine Insel der Glückseligen“, sagt Joachim Jüngst. Bis zu vier der „Drobs“-Klienten sterben im Schnitt pro Jahr, versucht er eine vorsichtige Aussage zur Statistik, ohne Garantie auf Vollständigkeit. Es gab auch schon Jahre mit sechs Drogentoten in Rheine. Anfangs seien viele an Aids gestorben; das spiele heute keine Rolle mehr.

Rund 500 Personen werden in den verschiedenen Bereichen der „Drobs“ Rheine be-

treut: Etwa 100 kommen regelmäßig ins „Café Relax“, 200 bis 250 Personen pro Jahr suchen Rat in der Beratungsstelle. 150 Personen, die opiatabhängig sind, werden psycho-sozial betreut.



derzeit 47 sind im „Ambulant Betreuten Wohnen“. Kommen müssen die Betroffenen selber. „Deshalb muss es so niedrigschwellig wie möglich sein“, sagt Jüngst. Gezwungen wird niemand, alles ist freiwillig. Wer will, dem wird geholfen.

Wer Klient der „Drobs“ ist, hat bereits ein Problem. Damit es erst gar nicht so weit kommt, damit Drogen im Leben erst gar keine Rolle spielen, sei Prävention wichtig. „Die muss so früh wie möglich beginnen“, sagt Jüngst. Diese Prävention fängt für die „Drobs“ schon in Kitas an – nicht bei den Kindern direkt, aber bei den Erziehenden. Die sollen geschult werden, erste Anzeichen von Sucht bei den Kindern zu erkennen. Joachim Jüngst nennt ein Beispiel: Wenn ein Kind seine schlechte Laune nur mit bestimmten Dingen aufheben kann – etwa mit Mamas Handy oder einer Süßigkeit – und so lange quengelt, bis es das bekommt;

„Das nennen wir Fruststopper-Mechanismen“, sagt Jüngst. Fruststopper setzen sich im zunehmenden Alter fort – und können bei Nikotin, Alkohol und Drogen oder bei Essstörungen enden.

„Kinder aus vorbelasteten Familien tragen dabei ein sechs Mal höheres Risiko, in einer Sucht zu landen.“ Wer ist noch gefährdet? „Mobbing führt oft in die Sucht“, sagt Joachim Jüngst, seit 32 Jahren in der Drobs Rheine, elf Jahre als Leiter. „Traumatische Erlebnisse können in die Sucht führen, häufig sexueller Missbrauch.“ Dieser Punkt mache 80 Prozent der Sucht-Ursache bei Frauen aus.

Prävention. Die gibt es auch in der Schule, universell (für eine ganze Schulklasse) oder selektiv (für Konsumenten). „Dabei gehen wir kleine Schritte“, sagt Jüngst. Wer bereits Drogen nimmt, dem ist zunächst vielleicht mit einem „Risiko-Management“ geholfen. „Safer Use“ nennen das die Drogenberatenden, oder: Wie nehme ich meine Drogen, ohne gleich eine Überdosis

zu riskieren? Gut seien auch Programme wie das „Drug-Checking“, die bereits in Berlin und Thüringen angeboten werden, hier aber noch nicht. Da werden die Drogen auf Reinheit getestet und den Konsumenten zurückgegeben. Jüngst nennt ein Beispiel: „Heroin ist derzeit rückläufig, weil in Afghanistan kein Opium mehr hergestellt werden darf.“ Stattdessen drängen chemische Opioide wie Fentanyl auf den Markt, das 50 Mal stärker sei als Heroin – und oft gemischt und versetzt wird. „Das ist unberechenbar gefährlich“, sagt Jüngst.

An den Tischen im „Café Relax“ sitzen an diesem Vormittag auch ältere Personen – Eltern von verstorbenen Drogenabhängigen. „Für die Eltern ist es besonders schwer, der Tod ist meist das Ende einer langen Leidensgeschichte, die fast immer die ganze Familie trifft“, sagt Joachim Jüngst. Die Hilflosigkeit sei ein großes Problem. Und die Frage: Was haben wir falsch gemacht? „Meistens wenig bis nichts“, sagt Jüngst. Für die Eltern bietet die „Drobs“ eine eigene Selbsthilfegruppe an.

Am Nachmittag ziehen die Mitarbeitenden der „Drobs“ um. Auf der Emsbrücke bauen sie, wie mittlerweile seit ein paar Jahren, zum „Drogentotengedenktag“ einen Info-Stand mit Flyern und Giveaways auf. Gedenksteine mit silbernen Luftballons erinnern an einige der in Rheine verstorbenen Drogenkonsumenten. Zu übersehen ist der Stand nicht. Denn wer auf der schmalen Brücke an dem Stand vorbeigehen will, schreitet über die roten Umrisse zweier Leichen, die auf das Pflaster gemalt sind.

Kontakt & Info

■ Jugend- und Drogenberatung Rheine, Aktion Selbsthilfe e. V., Thiemaier 42, Tel. 05971 - 160280, E-Mail:

| info@drogenberatung-rheine.de
| drogenberatung-rheine.de

■ Spendenkonto: „Aktion Selbsthilfe e. V., Stadtparkasse Rheine, IBAN DE92 4035 0005 0000 049 023

■ Drogentotengedenktag: | gedenktag21juli.de



Das Team der Drogenberatung lud am „Drogentotengedenktag“ zum Gedenk-Brunch in das „Café Relax“ an der Thiemaier ein (v. l.): Hannes Söllner (Beratung), Bernard Garling (Kontaktladen „Café Relax“), Ute Moers (Psychosoziale Betreuung Substituierter, PSB), Joachim Jüngst (Einrichtungsleiter und Beratung), Melanie Laufer (Verwaltung), Mareike Klahn, Daniela Kottmann und Niclas Flohr (alle drei Ambulant Betreutes Wohnen). Foto: Drobs